Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 30 (1940)
Heft: 47

Buchbesprechung: Neue Bücher

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neue Bücher

Es ist etwas Eigenes um ein neues Buch: Erst ist es, als sei es umschwebt von Geheimnisvollem und wenn wir dann mit Lesen beginnen, vermag es uns oft in einen Bann zu schlagen, dem wir nicht mehr zu entrinnen vermögen. Wir lesen und lesen bis wir zu Ende sind und dann das Buch beiseite legen, einmal vielleicht mit leichterem oder größerem Mißbehagen, ein andermal aber mit einem Gefühl von tiefem Dank. Es braucht nicht immer ein großes Kunstwerk, es braucht auch keine schwere und schwierigste Probleme behandelnde Ausführungen und doch finden wir Gefallen und Freude. Irgend etwas hat uns gepackt, eine Person, eine Landschaft, ein Geschehen? Einmal dies, einmal das.

Grad so ist es mir gegangen beim Lesen des neuesten Romans von Gustav Renker, **„Schrattenfluh"**. Vielleicht wird ein großer Literaturkritiker ihn als guten Unterhaltungsroman bezeichnen, vielleicht dies und jenes an der Sprache, an der Schilderung der Personen oder der Landschaft, an der Gestaltung der Geschehnisse aussetzen. Wer aber je einmal vom Hilferenpaß aus auf den ausgedehnten Rücken der Schrattenfluh gestiegen ist, wer jene unendlich scheinenden Karrenfelder fast tastend gquert hat, die den Osthang des Berges bedecken und wer einmal im Kemmeribodenbad eingekehrt oder gar genächtigt hat, dem spricht Renker aus dem Herzen mit seiner Geschichte von der Schrattenfluh. Die Zahl der handelnden Personen ist klein: prächtig gezeichnet die alte Badwirtin, kantig und hart gleich den Schratten ihr Enkel Urs, der künftige Herr des Bades und gleich einem Gegenpol zu ihm zwei Mädchengestalten, ein Kind des Landes, Setti, und ein Kurgast, die weltgewandte Genferin Claire. Treibend für die Handlung ist ein sagenumwobener Schatz, der tief im Innern des Berges verborgen sein soll. Aus jedem Wort und jedem Satz spricht die Liebe zur Heimat, zum einfachen, schlichten Emmental. Und daher, wenn du nach einem Weihnachtsbuche suchst, wenn du dich freuen kannst am Lesen beim warmen Ofen oder gar am knisternden Kaminfeuer, dann greife zu Renkers Schrattenfluh. Du wirst es nicht bereuen.

Ganz ähnlich ergeht es uns mit einem zweiten, fast möchte man sagen, ähnlichen Werk. **„Schicksal am Gotthard"** nennt es sich; sein Verfasser ist Rudolf Schnetzer. Es erzählt vom Tunnelbau und dem Schicksal, den er für das ganze Tal und seine Bewohner bedeutete. Tunnelanhänger- und Tunnelgegnerschaft greifen tief ins tägliche Leben und bis in das der Familie. Die Geschichte einer Liebe zwischen dem Tunnelarbeiter Brosi und der Tochter Seph, deren Vater den gewaltigen Bau haßt und sie zur Heirat mit einem Postillon zwingt, bildet die Legende des Buches, der das große Werk als Hintergrund dient. Auch hier: ein gutes, liebenswertes Buch.

Beide Werke sind erschienen im Verlag von Friedrich Reinhardt in Basel.

Und noch ein Buch weht uns der Novemberwind auf den Weihnachtstisch, an dem wir uns herzlich freuen können: Den **Pestalozzikalender 1941.**

Es ist sein 34. Jahrgang. Wie alle Jahre: sorgfältig ausgewählter Stoff, gute Bilder, kurzer, klarer Text, viel Unterhaltendes und viel Belehrendes und, was wohltut — nichts vom Krieg außer den Photographien unserer höchsten militärischen Führer. Wenn du nicht weißt, was du deinem Kinde schenken willst, dann gehe und kaufe den Pestalozzikalender!

Der Jugend zugedacht ist ferner der III. Jahrgang des Buches **„Blick in die Welt"**. (Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich.) Neben einigen guten Erzählungen von Schweizer Schriftstellern enthält das Buch eine Fülle von Unterhaltendem und Belehrendem: Abenteuer, Forschungsreisen, Entdeckungen, Bastelarbeiten. Der Druck ist gut, der Einband solid, die Bilder verdienen höchstes Lob, sodaß auch da eine warme Empfehlung vollauf gerechtfertigt ist.

Alles in Allem: Kaufe Bücher zu Weihnachten, kaufe bald und viel, bevor sie vielleicht doch noch rationiert werden! K.

* * *

Jahrbuch der Schweizerfrauen 1940/41.

Das neue „Jahrbuch der Schweizerfrauen" — redigiert von Alice von Arx — liegt vor uns mit seinem freundlichen Titelblatt: der schaffigen Bäuerin, die zwei vor den Pflug gespannte Rosse über zu lockerndes Erdreich führt. Mutet es nicht wie ein Sinnbild an, dieses Titelblatt? Denn welche Fülle von oft ungewohnten Aufgaben hat das Heute der Frau zugewiesen! Und von dieser vielfältigen Frauenwirksamkeit und Frauenstrebsamkeit in schwerer Zeit weiß das „Jahrbuch" manches zu berichten.

Da zieht filmhaft das äußere und innere Erleben einer Wehrmannsfrau vorüber, die — durch die Mobilisation des Mannes in völlig neue Gegebenheiten hineingestellt — sich durch die seelische und wirtschaftliche Notlage in zäher Tapferkeit hindurchringt. Ein erzieherisches Zeitproblem, dem sich Mütter und Pädagogen heute gegenüber sehen, behandelt — unmittelbar aus lebendiger Praxis schöpfend — der Artikel „Kind und Krieg". Von humanitärem Wirken berichtet der Beitrag „Gedanken zur Flüchtlingsfrage", der sich mutig mit der brennenden schweizerischen und menschheitlichen Frage des Flüchtlingsloses auseinandersetzt. Ein dichterisch erfühltes und gestaltetes Stück nationaler Gegenwart gibt Lisa Wenger in ihrer Skizze „Die Glocke läutet ...", darin die Stimmung des Generalmobilmachungstages mit suggestiver Kraft festgehalten ist.

Das „Jahrbuch" will aber auch nicht an der alltäglichen Kleinarbeit vorübergehen, die von der Schweizerfrau in Haus und Beruf geleistet wird. So gewährt der Bildbericht „Frau an der Werkmaschine" eine packende Schau in den Lebens- und Arbeitskreis einer werktätigen Frau und Mutter.

Gleichsam Kernstücke des „Jahrbuchs" bilden die Chroniken der schweizerischen und internationalen Frauenbewegung. Jene leitet mit dem Frauenschaffen an der schweizerischen Landesausstellung ein; greift sodann die wesentlichen Ereignisse aus Frauenbewegung und einzelnen Frauenarbeitsgebieten heraus, um schließlich die Frage aufzuwerfen: „Wie steht es mit den Fortschritten in der staatsbürgerlichen Mitarbeit der Frau?" Die Antwort darauf lautet keineswegs rosig und läßt einen erneut inne werden, wie steinig der Leidensweg immer noch ist, auf dem die Schweizerfrauen ihren politischen Rechten entgegenstreben — trotz dem „Dienstbüchlein der Frau" ... Aber dies alles tönt im „Jahrbuch" mehr nach sachlicher Feststellung, denn nach Vorwurf; man spürt es deutlich, daß die Frauen heute über ihrer regen helferischen Tätigkeit im engen und weiten Kreise kaum mehr Zeit finden, zu fordern, was sie zu fordern berechtigt sind. Heute mehr denn je berechtigt sind, da viele tausende von Mädchen und Frauen ihre Kraft, ihr Können und ihren guten Frauenwillen in den Dienst der Heimat stellen! Diesen weitverzweigten weiblichen Hilfsdienstleistungen, diesem „Militärdienst der Frau", ist der gesamte II. Teil der schweizerischen Frauenchronik gewidmet.

Biographisches, Worte der Besinnung und Wegleitung, gut ausgewählte Gedichte und viele Bilder — mehrere davon Werke namhafter Schweizer Künstlerinnen wiedergebend — runden den Band ab, der sich durch die Verschiedenheit in der Themen-

wahl hindurch stets in einem gleich bleibt: in seiner Lebensverbundenheit und Lebensbezogenheit. Und das gerade macht ihn zum echten Frauenbuch!

Das „Jahrbuch der Schweizerfrauen" ist in Verbindung mit dem Bund Schweizerischer Frauenvereine herausgegeben vom Verlag K. J. Wyß Erben, Bern. Als Mitarbeiterinnen zeichnen: Lisa Wenger, Helene Stucki, Dr. Agnes Debrit-Vogel, Marie von Greyerz, Gerda Meyer, Dr. A. L. Grütter u. a. G. M.

Der Sinn des Todes. Von Pfr. R. Reich. 60 S., kart., Fr. 1.25. Loepthien-Verlag, Meiringen.

Der Gedanke an den Tod ist ein mächtiger Anstoß zu religiöser Besinnung. Pfarrer Reich versteht es, ihm seinen Stachel zu nehmen und Trost zu spenden in einer Zeit, wo der Tod so reiche Ernte hält.

Guete Tag, Gartehag! Von Johann Howald. 80 S., kart., Fr. 2.25. Loepthien-Verlag, Meiringen.

Das isch di zwöiti Uflag vom „Neue Näschteli, Bärndütsch für Jung und Alt". Es het öppe füfzg luschtigi Gedichtli drin, wo men am Abe vorläse oder sälber chüschte cha; es het o Zeichnige drin, die si vom Suhn vom Verfasser. I gloube, me cha das Büechli empfähle. W.

Hermann Hutmacher, **„Peter, der Einschlagbauer"**, Roman, 195 S., Verlag Friedr. Reinhardt, Basel.

Ein Geldmensch und Geizkragen ist dieser Peter. Er hat seine Frau unglücklich gemacht und sie sucht das Gleiche bei seinem Sohn zu tun, der in der Brautwahl nicht seinem Herzen, sondern der Geld- und Besitzgier des Vaters folgen soll. Als der Sohn seinen eigenen Willen durchsetzt, denkt der Vater sogar an die Beseitigung seiner Frau, damit er selber die häßliche, aber „schwere" Bauerntochter heiraten könnte, die vom Buben verschmäht worden ist. — Das Buch stellt den Kampf der Familie gegen den Tyrannen dar und dessen späte Wandlung und Untergang.

Bemerkenswert sind Gestaltung und Sprache. Die direkte Rede wird im Unteremmentalerdialekt geführt; die hochdeutschen Partien atmen den Geist ihrer Herkunft, man riecht unsern Boden überall. Das gibt Form und Sprache, Saft und Kraft, weicht jedoch von der Tradition jener Bücher von einheimischen Schriftstellern ab, die das Heil darin sehen, ein Deutsch wie die Berliner, Wiener und Prager zu schreiben. — Wir meinen, unser Deutsch hat ebenso Berechtigung, wie irgend ein anderes, und wir freuen uns, daß einer es wagt, es zu verwenden. H. B.

Mein Tessin. Von Giuseppe Zoppi. 235 S., kart., Fr. 5.50. Rascher-Verlag, Zürich.

Was nicht im Bädecker steht — auch das steht hier drin, nebst einigen wichtigen Sachen, die auch der Bädecker verzeichnet. Aber das Buch will mehr und ist mehr; es ist der dichterische Niederschlag einer tiefverwurzelten, echten Heimatliebe. In beredten Worten werden Natur und Kultur, Tradition und kriegsüberschattete Gegenwart, das geistige und das andere Klima des Tessins beschworen. Seinen vielen Freunden kann man damit auf Weihnachten ein hübsches Geschenk machen; es wird ihnen mit seiner Sonne und Wärme einen Teil des Kohlenausfalls ersetzen, den die Rationierung auf dem Gewissen hat. W.

Die Erben der lockeren Jeanette. Von Leo Weismantel. Verlag Scientia A.-G., Zürich. 222 S., Lwd., Fr. 8.—.

Die Geschichte ist die, daß sich Jeanette in ihrer Jugend etwas zuschulden kommen ließ und deshalb von ihren Verwandten nach Amerika abgeschoben wurde. Nach Jahr und Tag kehrt sie zurück und vollbringt eine große Tat. Die Geschichte soll einer wahren Begebenheit nacherzählt sein; die Leichtfertigkeit, mit der sie vorgetragen wird, mag zwar auch bei uns ein paar Liebhaber finden; das „Berner Woche-Publikum" wird solidere Kost vorziehen. W.

Passen wir zueinander? Von Dr. E. Riggenbach. 52 S., kart., Fr. 2.10. Verlag Gebr. Riggenbach, Basel.

Ein großer Teil aller Romane und Dramen ließe sich auf diese Frage reduzieren; und die Antwort, die sie darauf geben, ist dann eben eine dramatische oder romanhafte. Hier steht nun einer, der sich über seine Kompetenz ausgewiesen hat, auf diese Zukunftsfrage aller Liebenden sachlich Rede und Antwort zu stehen. In zwanzig Abschnitten geht er auf alle wesentlichen Voraussetzungen zu einer glücklichen Ehe ein. W.

Wege zum Eheglück. Von Dr. E. Riggenbach. 31 S., kart., Fr. 1.20. Verlag Gebr. Riggenbach, Basel.

Was in der vorgenannten Schrift im Zusammenhang abgehandelt wurde, das ist hier in kleinen Dosen, in Spruchform zu haben. „Die Ehe ist ein Geheimnis, das alle andern ausschließen sollte", heißt es da z. B.; andere Formulierungen sind vielleicht weniger glücklich, wenn auch nicht weniger gut gemeint. W.

Der Tee der drei alten Damen. Kriminalroman von Friedrich Glauser. 272 S., kart. Morgarten-Verlag A.-G., Zürich.

„Der Tee der drei alten Damen" ist ein Nachlaßroman; er ist noch vor dem „Wachtmeister Studer", dem ersten gedruckten Roman Glausers, niedergeschrieben worden, nämlich unmittelbar nach dem Legionsroman „Gourrama", der inzwischen auch erschienen ist, und den Glauser für sein bestes Werk gehalten hat.

Glauser hatte eben eine lange psychoanalytische Behandlung hinter sich, als er den vorliegenden Roman abfaßte; das mag thematisch und stilistisch auf seine Gestaltung Einfluß ausgeübt haben. Im übrigen ist das Werk wie ein Film entworfen, die Szenerie wechselt unaufhörlich, obwohl der Genfer Boden, den Glauser von einem Aufenthalt in seiner Jugend her kannte, nie verlassen wird; ein paar Fäden, die Glauser dabei anknüpfte, hat er schließlich gar nicht wieder aufgenommen.

Eine lange Reihe überaus originell gezeichneter Gestalten sehen wir in einem turbulenten Reigen spannender Ereignisse an uns vorüberwirbeln; witzige und geistreiche Beobachtungen sind in verschwenderischer Fülle dazwischengestreut. Aus jeder Zeile aber spricht unaufdringlich die unbestechliche Menschenkenntnis eines Mannes, dem wenig erspart geblieben ist, und der sich, wie selten einer, in allen Hinter- und Nebengründen des Daseins auskennt. W.

Für Verlobte
die geschmackvolle Beleuchtungseinrichtung
ELEKTRIZITÄTS A.-G., BERN
MARKTGASSE 22

FÄRBEREI CHEM. REINIGUNGSANSTALT
Gerber-Schönthal
BERN
LÄNGGASSE Tel. 21.597